

der Feindseligkeiten heraus, daß ebenso wenig Preußen auf großen militärischen Gewinn aus seinem italienischen Bündniß hoffen durfte. Es fehlte in Italien weder an schlagfertigen Streitkräften, noch an patriotischer Kampflust, aber auch hier sollte, wie wir weiterhin sehen werden, eine elende Politik alle Kühnheit und Begeisterung mit Unfruchtbarkeit schlagen.

So erscheint uns überall daselbe Schauspiel. Große Massen bewaffneter Menschen sind aller Orten vorhanden, aber an keiner Stelle zeigt sich bei der Führung die Kraft des Gedankens und des Willens, die klare Planmäßigkeit und die entschlossene Kühnheit. Benedek mußte nicht allzu sicher, was er mit der Viertel-Million seiner Soldaten beginnen sollte, und entschloß sich erst zu einem Vormarsch, als er des Beistandes durch die Sachsen sicher war und auf die Ankunft der Bayern hoffte. Prinz Carl aber dachte um so mehr, in Bayern zu bleiben, als der größte Theil des preussischen Heeres sich gegen Böhmen in Bewegung setzte; im Übrigen wartete er noch auf die in statu nascenti befindlichen Bataillone des achten Bundescorps. La Marmora lebte in steter Furcht, durch die öffentliche Meinung zu übergroßer Energie fortgerissen zu werden; er hoffte, um es kurz zu sagen, nicht kämpfen, sondern nur marschiren zu müssen, und gedachte, keines Falls sehr weit zu marschiren.

Da wehte denn freilich eine andere Luft zu Berlin, im auswärtigen Amte, wie im Kriegsministerium und im Großen Generalstab. Niemand verbarg sich dort die Bedeutung des bevorstehenden Kampfes, die tödtliche Gefahr einer Niederlage, wie den herrlichen Lohn des Sieges. Hier gab es weder Schwanken noch Zweifel mehr; die Schwierigkeit der Aufgabe trübte an keiner Stelle die Kraft und Klarheit des